

RBL 06/2009



Reiterer, Friedrich V.
Edited by Renate Egger-Wenzel

„Alle Weisheit stammt vom Herrn ...“: Gesammelte Studien zu Ben Sira

Beihefte zur Zeitschrift die alttestamentliche Wissenschaft 375

Berlin: de Gruyter, 2007. Pp. viii + 420. Cloth. \$157.00.
ISBN 9783110178142.

Oda Wischmeyer
University of Erlangen
Erlangen, Germany

Der Salzburger Alttestamentler Friedrich Reiterer gehört seit langem zu den führenden Sirach-Spezialisten und hat sich nicht nur mit seiner „Bibliographie zu Ben Sira“ (BZAW 266; Berlin: de Gruyter, 1998) und seiner „Zählsynopse zum Buch Ben Sira“ (zusammen mit R. Egger-Wenzel u.a., FoSub 1; Berlin: de Gruyter, 2003) um die Sirachforschung verdient gemacht, sondern fungiert darüber hinaus als Gründer der Society of Deuterocanonical and Cognate Studies und als Herausgeber der erfolgreichen Reihen der Deuterocanonical and Cognate Literature Studies und des Deuterocanonical and Cognate Literature Yearbook auch als Promotor der wissenschaftlichen Arbeit an den deuterokanonischen oder apokryphen Schriften des Alten Testaments insgesamt, unter denen eben das Sirachbuch aus verschiedenen Gründen—wegen seines Umfangs, seiner Textüberlieferung, seiner historischen und biographischen Situierung und Nachgeschichte, der an diesem Buch in herausragender Weise sichtbaren Übersetzungsproblematik und der reichen erfahrungsweisheitlichen und weisheitstheologischen Thematik—eine leitende Rolle spielt.

Der von der Salzburger Alttestamentlerin Renate Egger-Wenzel als Dankesgabe zum 60. Geburtstag von Friedrich Reiterer herausgegebene Band versammelt elf Studien Reiterers zu Ben Sira, die zwischen 1980 und 1999 in Festschriften, Konferenzbänden und

Sammelbänden erschienen sind. Die Beiträge sind in (1) Einführung, (2) philologische und textkritische Untersuchungen und (3) in exegetische Untersuchungen gegliedert. Den Abschluss bilden die umfangreiche Bibliographie Reiterers sowie Stichwort- und Stellenregister.

Der umfangreiche Einleitungsbeitrag: „Text und Buch Ben Sira in Tradition und Forschung“ (3–49) von 1998 bietet einen außerordentlich hilfreichen und soliden Leitfaden für die schwierigen philologischen Probleme des Sirachbuches an, den man nicht missen möchte. Reiterer ordnet die Fragestellungen und Materialien zu den Problemen des Verfassernamens (1), der Kanonizität (2), der Handschriftenfunde (3), der hebräischen Textpartien (4), der Fragmente und Textausgaben (5) sowie der Zählungen (6). Ich greife zwei Aspekte heraus. Die intrikate Namensfrage löst Reiterer, indem er als Verfassernamen „*Jes(chu)a* (Jesus), *Sohn des Simon* (aus dem Geschlecht Siras)“ festhält (13) und hinzufügt: „Die weiteren zwei Namen, *Eleasar* und *der Jerusalemer* sind Zuwächse. Eleasar dürfte ein Hinweis auf einen in 2Makk 6,18 erwähnten vorbildlichen Schriftgelehrten sein. Der Jerusalemer eine Präzisierung mit Hilfe des Herkunftsortes, um gleichnamige Personen unterscheiden zu können“ (ebd.). Zu der Frage nach dem fehlenden kanonischen Status des Sirachbuches in der hebräischen Bibel bringt Reiterer keine neuen Argumente. Hier wäre eine Diskussion der orthonymen Verfasserangabe vielleicht weiterführend, ebenso die Erörterung der Frage, ob der Verfasser sein Werk überhaupt als kanonische Schrift konzipierte. Dem Prolog des Enkels lässt sich diese Absicht nicht entnehmen. Ebenso wenig geht aus diesem Prolog hervor, dass der Enkel seine Übersetzung als Teil der „Schriften“ der „Septuaginta“ verstanden wissen wollte. Vielleicht müsste die Frage einmal umgekehrt gestellt werden: Wie gelangte das orthonyme Sirachbuch in den Kanon der Septuaginta?

In der „Review of Recent Research of the Book of Ben Sira“ (51–87) stellt Reiterer umsichtig und pragmatisch den damaligen Forschungsstand dar. Sein Bericht, der Teil der ersten internationalen Konferenz über Ben Sira, die 1996 in Soesterberg (NL) stattfand, war, hat zugleich Impulse für die deutliche Stärkung der neuen Sirachforschung gegeben. Reiterer behandelt weiterführende Themen wie den sozialen Status Ben Siras, den Aufbau des Buches, seinen kulturellen Ort und seine leitenden theologischen Themen. Besondere Aufmerksamkeit widmet Reiterer drei Themen: der Schöpfungstheologie, dem „Lob der Väter“ und der Haltung Ben Siras gegenüber der Frau. Das letztgenannte Thema hat zu einer umfangreichen, stark feministisch besetzten Literatur—teilweise im Rahmen der frühjüdischen Weisheitsgestalt—geführt. Im Rückblick wird deutlich, wie richtig Reiterers Schlussüberlegung zu dem dauernden Wechsel der Themen in der gelehrten Literatur über Ben Sira ist (86). Gegenwärtig scheinen Debatten wie die über die Frauenfeindlichkeit Ben Siras, die mit großer Schärfe geführt wurden und ihrerseits auch

zu einem verstärkten Interesse am Sirachbuch und an der weisheitlichen Literatur insgesamt beigetragen haben, schon wieder der Vergangenheit anzugehören.

Ich übergehe die philologischen Beiträge zu „The Hebrew of Ben Sira Investigated on the Basis of His Use of כרת” (S. 91-122) und “Markierte und nicht markierte direkte Objekte bei ben Sira” (123-43) und gehe weiter zu „Ben Sira—Zur Übersetzungsmethode alter Versionen“ (145-49) von 1980. Reiterer betont dort die konservative, hebraisierende Qualität der Ben Sira-Übersetzungen ins Griechische und Syrische. Die griechische Übersetzung des Enkels von Jeschua Ben Simon stellt ein umfangreiches Reservoir dieses hebraisierenden Griechisch dar. Eine eigene philologische Studie dieses Griechisch im Rahmen der jüdischen Gräzität in Alexandria ist ein Desiderat der Forschung und müsste im Zusammenhang der Hebraistik und der Klassischen Philologie sowie der aktuellen Septuagintaforschung bearbeitet werden. Der Beitrag „Bibelübersetzung: Wiedergabe oder Deutung?“ (151-81) von 1994 spielt anhand der Textversionen und der deutschen Übersetzungen von 11,14-16 die unterschiedlichen Probleme der Sirach-Übersetzung durch (vgl. dazu jetzt auch Septuaginta Deutsch. Das griechische Alte Testament in deutscher Übersetzung hg. von W. Kraus und M. Karrer. Deutsche Bibelgesellschaft Stuttgart 2009 und die das Projekt begleitende Literatur).

Die exegetischen Einzelstudien Reiterers sind klassischen Themen der Sirachforschung gewidmet: Schöpfung, Arbeit, Freundschaft, Tod. In der philologisch basierten, reichhaltigen Untersuchung „Die immateriellen Ebenen der Schöpfung bei Ben Sira“ (185-227) aus der Festschrift für M. Gilbert, einen der Altmeister der Weisheitsforschung, gelingt es Reiterer, ein differenziertes Bild des zentralen Theologumenons von Gottes Schöpfung zu zeichnen. Besonders interessant ist seine These von der Immaterialität zweier der drei Ebenen der Schöpfung: Gott und die gleichsam obere Ebene der Schöpfung, nämlich der Beginn des Schöpfungswerkes durch das Wort, sind immateriell vorgestellt, die Schöpfung selbst und die Erschaffung des Menschen dagegen materiell. Reiterers Beobachtungen können als Basis für vertiefende kosmologische Studien dienen, die die gegenwärtige Frage nach der Materialität oder Immaterialität des Körpers Gottes, wie sie in der Alten Kirche seit Origenes kontrovers geführt wurden, vorbereiten (Chr. Marksches). Außerdem schließt sich hier die Frage nach dem Status des „Wortes Gottes“ als immaterieller Kategorie an. Trug das Denken Ben Siras zu einer eigenständigen, nicht-materiellen Konzeption von Schöpfung im Neuen Testament und bei den Kirchenschriftstellern bei?

Die differenzierende Studie „Die Stellung Ben Siras zur ‚Arbeit‘“ (229-67) von 1991 weist auf die positiven Aspekt der Handarbeit bei Sirach hin und stellt damit eine willkommene Korrektur einer einseitig „griechischen“ Interpretation (S. 229) der Ausführungen Ben Siras zur Arbeit dar. In diesem Beitrag wird—wie auch anderswo—die sachliche

Bedeutung des Sirachbuches als einer deuterokanonischen Schrift insgesamt und hier besonders für die katholische Soziallehre sichtbar.

Die Studie zum Thema „Gelungene Freundschaft als tragende Säule einer Gesellschaft“ (269–305) gilt einem Thema, das sowohl in der frühjüdischen Weisheit als auch in der hellenistischen philosophischen und besonders ethischen Literatur gern behandelt wurde und dem mehrere neuere Untersuchungen—darunter auch die Beiträge in dem von Reiterer herausgegebenen Band zur „Freundschaft bei Ben Sira“ von 1995—gewidmet sind, dem der genannte Aufsatz entstammt. Reiterer untersucht Ben Sira 25,1–11, einen Text, in dem, wie Reiterer selbst schreibt (269), eher das Alter als die Freundschaft thematisiert wird. Insgesamt ist es wenig ergiebig, Kombinationen von Zahlensprüchen thematisch zu erfassen. Hier listet Jeschua Ben Simon einfach Haltungen auf, die er für konstruktiv im weisheitlichen Kontext hält.

Reiterers Studie zu „Deutung und Wert des Todes durch Ben Sira“ (307–43) von 1990 bietet einen vorsichtigen und umsichtigen Weg zu dem Problem der Endgültigkeit und Undurchlässigkeit der Todesgrenze. Es ist Reiterer zuzustimmen, wenn er formuliert: „Wer keine Existenz nach dem Tode annimmt, wird schwer eine Lösung dafür finden, warum der Tod jener, die Gottes Weisung verachten(41,9f), zum Fluche führen soll“ (340). Zu einer Öffnung des menschlichen Todesschicksals kommt das Sirachbuch aber nicht.

Der letzte Beitrag betrifft „Das Verhältnis Ijobs und Ben Siras“ (345–75) von 1994. Reiterer benennt eine Reihe thematischer und terminologischer Parallelen sowie selten belegter Wortverbindungen und ähnlicher Indizien, die plausibel machen, „daß Sira das Buch (sc. Ijob) tatsächlich durchgehend gekannt haben dürfte“ (373), was nicht nur theologisch im Rahmen der Kontinuität der Weisheitsliteratur wichtig ist, sondern auch für die Datierung der Kanonisierung des Ijobbuches berücksichtigt werden muss.

Blickt man zurück, so stellt sich die Aufsatzsammlung zunächst als zuverlässige Hilfe für eine Vielzahl exegetischer Fragestellungen zum Buch Ben Sira dar. Darüber hinaus ist sie ebenso Indikator für die bereits erfolgte lebhaftige Weiterentwicklung der Forschung zum weisheitlichen Frühjudentum, seiner Theologie, Literatur und Kultur. Die Sammlung zeigt aber auch die Notwendigkeit der Aufnahme neuer Themen aus geistes- und kulturwissenschaftlichen Diskursen, die auf der soliden Basis, die Friedrich Reiterer und andere Wissenschaftler erarbeitet haben, grundlegende frühjüdische Schriften wie das Sirachbuch aus der theologisch-exegetischen und judaistischen Engführung herausbringen und in den weiteren Horizont antiker Religionen und Kulturen und deren Deutungsmuster stellen.